

Der Saboteur

Im hinteren Gartenteil des Leipziger Zoos lagen die Rindergehege zu tief im Auenland; sie wurden deshalb leicht recht schlammig. Um die Tiere trocken zu stellen, wollten wir die Gehege auffüllen. Das ging freilich nur, wenn das Büffel-Blockhaus mit gehoben ward. Deshalb wurde es sockelartig untermauert; sollte es wenigstens. Dadurch kamen ja auch die Türschwellen höher zu liegen.

Die Maurer beginnen ihr Werk in Sand und Zement, und zwar im Gehege der Parkrinder. Die erste Schwelle steht. Für die Nacht decken sie die fürsorglich ab. Am nächsten Morgen ist das ganze Mauerwerk samt den Ecken weg, völlig zerstört. Ein Bubenstreich! Was hilft's? Die braven Handwerker greifen wiederum zur Kelle und setzen Stein auf Stein, zuweilen unter Worten, die sie bestimmt in keiner Sonntagspredigt hörten. Sie sichern nachmittags den Bau sehr sorgfältig mit Balken und mit Brettern, daß er nun nicht mehr wegzuschieben war. So dachten sie. — Früh ist er abermals verwüstet. Also ein Saboteur, der nachts den Aufbau zu verhindern sucht! Gerade in den schwierig auszusetzenden Ecken waren die Ziegel herausgestoßen. Als freilich die Gemüter ruhiger wurden, stellte man fest, daß jeweils auch der Türhaspen ganz lose und noch dazu verbogen war. Wie sollte der Volksfeind darauf kommen?

Ein drittes Mal fangen die Leute an zu werken. Nach Feierabend ziehen sie sich zurück. Und sieh! Da naht der Parkrindbulle, der bei Tage abgesperrt war, wütend, wie so Bullen sind, und stößt sein Gehörn in die frisch gesetzte Schwelle, in die Ecken, in die Tür. Die Buddelei in seinem Heim war ihm ein Greuel; es ging ihm wider den Strich, seine alte Wohnstatt so verunstaltet zu sehen. Also weg damit! Mit vorgedrehten Augen und hörbar schnaufend ging's auf die Barrikaden.